



Monika Weissensteiner

Ogma Revisited

Über Freiräume, Ketten und Imagination in der Wissens- und Wissenschafts-
Produktion

Monika Weissensteiner

Ogma Revisited: On Freedom, Constraint, and Imagination in the Production of Knowledge and Science

Abstract: In Irish mythology, Ogma is regarded as the progenitor of the written word and is considered the inventor of a writing system that emerged in the fourth century. The following reflective essay is based on the cover artwork “Ogma”, which was created for the special issue “The Value of Ethnographic Writing” of the *Irish Journal of Anthropology* (2011). The essay engages with the value of *ethnographic* writing, paying particular attention to *ethnographic* comics. The increasing prevalence of creative scholarly productions – despite the persistent privileged status of writing as the fundamental element of academic publication – is situated within broader developments in epistemology and public anthropology. Conversely, the essay addresses critical concerns surrounding this trend. The second part of the reflection explores the potential of comics and drawing as a visual practice on paper within the research process itself, challenging the widespread reduction of comics to a merely mediating role for non-academic audiences. The text draws on the author’s personal experience to conclude with reflections on the added value of line-making in drawing. Line-making is understood not only as a mode of representation but also as an active contribution to knowledge production.

Keywords: Ethnographic comics, art-academia/ science dichotomy, academic illustration, knowledge production, visual thinking, thinking-through-comics

(Translated with DeepL.com and edited by Victoria Hegner)

Meine Freude war groß, als mich vor 15 Jahren die HerausgeberInnen des *Irish Journal of Anthropology* fragten, ob ich das Cover der Sonderausgabe „The Value of Ethnographic Writing“ gestalten wollte (2011).¹ Ich sagte zu, fand den Vorschlag, an die irische Mythologie anzuknüpfen, wunderbar und hatte freie Hand in der Gestaltung. *Ogma* repräsentiert die Macht des Wortes und er gilt als Erfinder eines Schriftsystems.

1 Coverseite reproduziert mit Erlaubnis des IJA, <https://journals.ucc.ie/index.php/irishjournalof-anthropology>.

Irish Journal of Anthropology

Volume 14(1) 2011



Anthropological
Association of Ireland

Special Issue: The Value of Ethnographic Writing

Guest Editors: Keith Egan and Fiona Murphy

General Editor: Fiona Larkan



'Ogma' Illustration: Monika Weissensteiner

Cover-Seite des Journals Irish Journal of Anthropology, Special Issue „The Value of Ethnographic Writing“, 14 (1)

Damals studierte ich Anthropologie in Irland und hatte begonnen, anthropologische sowie aktuelle Themen durch handgezeichnete Illustrationen zu vermitteln (z. B. Weissensteiner 2009). Etwas irritiert war ich, als man mich am Ende bat, einen kurzen Begleittext zum Cover zu verfassen. Warum die Bildsprache zusätzlich in Worte fassen? Im Nachhinein würde ich sagen, die HerausgeberInnen Fiona Larkan, Keith Egan und Fiona Murphy hatten mehrfachen Weitblick.

Heute verstehe ich die Zeichnungen als vielschichtige Bedeutungsoberfläche. Sie benötigen und erlauben Interpretationen durch die Lesenden und entfalten sich auch durch deren Vorstellungskraft. Das Auge kann darin auf unterschiedliche Weise begleitet werden. In diesem Fall ermöglichte mir der zusätzliche Text, für BetrachterInnen den Bezug zur irischen Mythologie zu erläutern und damit *eine* der Bedeutungsschichten, welche ansonsten für einige LeserInnen unzugänglich geblieben wäre, sichtbar zu machen. Aber ironischerweise machte die Verschriftlichung meinen Beitrag auch im klassischen Sinne zur bibliographischen Referenz, da Text und Bild im wissenschaftlichen System unterschiedliches Gewicht zugemessen werden. Im Comic, ich komme noch darauf zu sprechen, formen Bild und Text hingegen eine Einheit. Als ich Jahre später an einer rechtswissenschaftlichen und einer sozialwissenschaftlichen Fakultät in Kriminologie promovierte, öffnete jedes Kapitel meiner PhD-Dissertation mit einem vollseitigen Comic-Panel: in der Comic-Welt auch bekannt als „Splash-Page“ (Weissensteiner 2026). Die Möglichkeit des Bildes war gekoppelt mit der Bitte, den Inhalt der Illustrationen doch auch zu verschriftlichen. Eine zweitrangige Wertschätzung visueller Sprache erfuhr ich manchmal bei wissenschaftlichen Zeitungen, wo die Visualisierung auf nicht mehr lesbares Format zum rein „illustrativen“ Bild degradiert worden wäre. Oder einer Konferenz, wo die Wand-Ausstellung der Bilder im Programm fehlte, weil es kein Konferenz-Paper war. Obwohl ich wissenschaftliche Visualisierungen und Zeichnungen in meiner Publikationsliste anführe, frage ich mich manchmal, welchen Wert und welche Stellung haben diese im akademischen System?

Seit meiner Cover-Gestaltung hat sich im Bereich der visuellen, graphischen und multimodalen anthropologischen Arbeit und in der empirischen Forschung sehr viel getan. Nun möchte ich das Coverbild mit einem Reflexionstext begleiten, denn die Beziehung zwischen Bild und Text sowie deren Synergie im Comic selbst eröffnet tiefere Einblicke in die wissenschaftliche Produktion. Hierfür werde ich den Faden der gedanklichen Reflexion (Borpujari et al. 2024) des *Ogma*-Covers aufnehmen, um im ersten Teil dieses Beitrages zu fragen: Wie liest sich das Cover, wenn wir über „the value of ethnographic writing“ sprechen, und zwar speziell über *ethnographische Comics* in den Sozialwissenschaften? Darin skizziere ich Entwicklungen im Bereich der Epistemologie und der „public anthropology“, in welche sich auch die Zunahme kreativer wissenschaftlicher Produktionen verorten lassen. Diesen positiven Prozess kritisch begleitend, verweise ich u. a. auf die gängige Reduktion von Comics auf ihre Vermittlerrolle für die nicht-akademische Öffentlichkeit. Darauf aufbauend widmet

sich der zweite Teil meiner Überlegung dem Potenzial des Comics und des Visuell-auf-Papier-Bringens als Verb – als *Tunwort* – im Forschungsprozess. Die Linie und die Bewegung im Zeichnen haben epistemologische, analytische und darstellende Kraft, welche die Imagination fordert und fördert. Dieser Begleittext ist keine Analyse akademischer Comics, sondern skizziert persönliche Reflexionen und Fragen zum epistemologischen Mehrwert einer Linienführung, welche aktiv zur Erkenntnisgewinnung beiträgt.

Ogma (2011) – Wort, Schrift, Macht

Die Darstellung des weis(s)en Mannes, mit einem Löwenfell auf dem Thron sitzend und mit Ketten, die seine Zunge mit den Ohren der Menschen verbindet, orientiert sich an der Figur des *Ogma*. In der irischen Mythologie repräsentiert *Ogma* die Macht des Wortes und er gilt als Erfinder eines Schriftsystems aus dem vierten Jahrhundert. Nur Eingeweihte verstanden die Schrift; nur Auserwählte durften schreiben.

Die Schrift, und spezifisch kodierte Formen wissenschaftlichen Schreibens, galt lange und wohl noch heute als wissenschaftlichste – autoritativste – Form der Darstellung sozial-gesellschaftlichen Lebens. Ein re-kontextualisierter *Ogma* passte daher bestens für die Sonderausgabe zum Wert des ethnographischen Schreibens. Die surreale Darstellung – darum nicht weniger „real“ – setzt sich visuell mit Wissensproduktion und Machtverhältnissen in der Disziplin auseinander. Die LeserInnenschaft dieser Zeitschrift, wird diese bildlichen Referenzen verstehen. Es war aber auch eine Einladung zur Kritik der Vorrangstellung des „geschriebenen Wortes“. Mein Text zum Bild endete Bezug nehmend auf Ogmas Ketten übertragen auf die wissenschaftliche Produktion: Sie können leiten, aber auch fesseln.

„The traditional imaginary of Ogma may suggest that the chains that bind us to particular narratives, to writing and to publishing practices, can both guide our endeavor, but also bind us. [...] I thank the editors for ‚losing the chains‘ in calling for innovative contributions to re-explore the power of the word.“ (Weissensteiner 2011)

Epistemologische Entwicklungen und das Schmetterlingsnetz

Heute schmunzeln wir über den positivistischen „Schmetterlings-Fänger“-Ethnographen auf seiner Mission im exotischen Ausland. Obwohl bereits vor vierzig Jahren Clifford die Ethnographie als „situerte, partiale Fiktion“ beschrieb (1986: 5), hat die Disziplin die Ambivalenz zur „Objektivität“ nie ganz überwunden. Gerade das Zeichnen war im Namen neuer „objektiverer“ Dokumentationsmethoden und visueller technischer Restitutionsmöglichkeiten über Bord geworfen worden (Dix/Kaur 2019). Der interpretative Turn sowie feministische und dekoloniale Zugänge haben dazu beigetragen, dass der Körper und die Sinne – wohlgemerkt nicht nur die *visuelle* Wahrnehmung, privilegiert in einer westlichen Epistemologie der (teilnehmenden) *Beobachtung* – vermehrt in die ethnographische Forschung und reflexiv in den For-

schungsprozess eingeflossen sind. Heute hat das Zeichnen als Feldforschungs- methode ein Revival gefunden und wurde auch für die sozialwissenschaftliche Disse- mination durch Comics entdeckt; AnthropologInnen schaffen Ausstellungen, Perfor- mances, Installationen; multimediale Plattformen erlauben experimentelle Formen kreativer ethnographischer Praxis; und es entstehen Guidelines für die peer-review kreativer Anthropologie (Atalay et al. 2019; Borpujari et al. 2025; Causey 2016; El- liott/Culhane 2016; Giordano/Pierotti 2024).

Als *wissenschaftliche Praxis* ist die Bildsprache sowie der Comic doch auch heute noch vielfach der Textproduktion untergeordnet bzw. in hybriden Publikationen das Bild dem Textfluss. Doch kreative ethnographische Praxis kann sich nur unter Be- dingungen entfalten, die diesen Prozessen ihre Zeit und kreativen Methoden und Produkten institutionelle Anerkennung geben (Sarcinelli et al. 2022).

Public Anthropology: engagierte Wissenschaft in Comic-Form

Die vermehrte wissenschaftliche Vermittlung in Comic-Form ist zum einen in den Kontext einer *public anthropology* einzuordnen: einer engagierten Wissenschaft, die über den Elfenbeinturm hinaus die Gesellschaft erreichen möchte. Inspiration findet sich in *graphic non-fiction novels* aus dem Journalismus und sozial-politisch enga- gierten „ernsten“ Comics der *sequential-art* sowie in Vorreiter-Entwicklungen in der *graphic social medicine*. Zum anderen spielen aber auch Bedingungen von Förderbei- trägen für Forschung mit, welche vermehrt eine nicht-akademische Disseminations- komponente einfordern und, zum Teil, fördern. Entwicklungen in der *public anthro- pology* sowie *research-based-comics* wie jene der Toronto University Press, welche den Anwendungsbereich in der Didaktik sehen, sind sehr positiv. Doch gleichzeitig sollte dieser Trend auch kritisch begleitet werden.

Ogma hinterfragte: welche Geschichten, von wem, für wen, wie erzählt

Das Target wissenschaftlicher Comics ist meist die nicht-akademische Öffentlichkeit, Personen die das (bzw. Ogmas) Schriftsystem wissenschaftlichen Schreibens und den Jargon „nicht verstehen“ bzw. keinen direkten Zugang dazu haben. Der Stellenwert visueller Narration oder von Comics als „wissenschaftliche“ Publikation ist unsicher. Bereits etablierte WissenschaftlerInnen können ihrer eigenen Einschätzung nach solche Projekte vom Professoren-Stuhl aus leichter stemmen (Hamdy in Barberis et al. 2021; Fall 2025). Speziell für „early career“ und prekär Forschende bedeutet das, sich entweder eine Zusammenarbeit mit Illustratoren nicht leisten zu können oder im eigenen Zeichnen einer Passion und Überzeugung nachzugehen, die akademisch in- zwischen zwar als „innovativ“ und „öffentlichkeitsorientiert“ wertgeschätzt, jedoch nicht als „eigentliche“ akademische Arbeit gezählt wird.

Wie erzählen AnthropologInnen durch Comics? Im Gegensatz zu einer *rein* bild- lichen Sprache wie im *Ogma*-Cover tritt an die Stelle der rigiden Text-Bild-Dichotomie

in Comic gerade eben deren Verwebung. Zwischen Comics ohne Text und ziemlich wortlastigen Comics entfaltet sich ein breites Spektrum. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu stellen, möchte ich hier kurz zwei Punkte setzen.

Erstens: Reine Bildsprache, aber auch Comics *mit* Text, verlangen die Interpretation seitens der Lesenden, welche durch ihre visuelle Imagination und Erfahrung sprichwörtlich die visuellen „Lücken“ füllen. Das, was *zwischen* den Panels passiert, sowie Emotionen, assoziative Gedanken oder Erinnerungen, es sind jene der Betrachter und Ausdruck ihrer Vorstellungskraft (Eisner 2007; McCloud 1993). Die Gleichzeitigkeit von Text und Bild schafft, nach Dix und Knaur, „synchronous affective intensities“ (2019: 90). Comics reduzieren auf das Wesentliche, sind gleichzeitig sowohl vielschichtig als auch offen. Eine traditionelle schriftliche wissenschaftliche Darlegung verlangt eine lineare, *eindeutige*, selbst-erklärende Narration. Eine Narration im Comic bedarf einer gleichsam durchdachten Erzählstruktur (!), aber arbeitet suggestiv mit und durch die Betrachtenden. Man könnte fast sagen, Comic-LeserInnen werden dadurch selbst zu teilnehmenden BeobachterInnen.

Zweitens: Im Design von Comic-Monografien im Bereich der Sozialwissenschaften haben AutorInnen verschiedene Möglichkeiten gewählt, um die wissenschaftliche Fachexpertise auch *explizit* einzubinden. Dies geschieht oft durch Text – etwa in Form eines (textbasierten, manchmal körperlosen) Erzählers (Fassin et al. 2020), durch geschriebene Kapiteleinleitungen (Fall 2025) oder durch einen Appendix (Hamdy et al. 2017). Anthropologische Comics arbeiten wie *serious graphic novels* durch *visual storytelling*. Und doch folgen sie dem Anspruch wissenschaftlicher Genauigkeit, welche oft durch Quellenangaben, Verweise, verschriftlichte Theorie- oder Hintergrundinformationen Ausdruck findet. Hier wird's spannend, denn die Comics erlauben, aber verpflichten nicht, zur vertiefenden Lektüre. Die Geschichte selbst, wenn Bild und Text gelungen synchronisiert sind, nimmt trotzdem ihren Lauf. Das *visual storytelling* vermag gerade auch durch diese Offenheit ein breiteres Publikum zu erreichen. Gerade für ethnographische Feldforschung bietet sich das Medium des Comics wunderbar an, um die LeserInnen direkt ins Geschehen zu bringen, anonymisierte Geschichten von Menschen in ihrer Komplexität zu erzählen, eingebettet in lokal-globale Dynamiken.

Drawing: Zeichnung & zeichnen

Trotz positiver Trends in der Dissemination möchte ich hier noch einen letzten, zentralen Anstoß geben, und zwar jenen, Visualisierung nicht mit Vermittlung (und mit Vermittlung für Nicht-AkademikerInnen) gleichzusetzen. Denn das Zeichnen als Praxis kann so viel mehr für die Forschung. Ein Seitenblick: In den Naturwissenschaften hat das Zusammenspiel von visueller und schriftlicher Sprache bekanntermaßen eine lange Tradition (Bollin 2022). Wohlgemerkt nicht nur, weil Diagramme und die visuelle Darstellung quantitativer Daten oder von Abläufen hier

essenzieller Bestandteil wissenschaftlicher Publikationen sind; oder, da Comics in der Vermittlung von MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) fest verankert sind. Um bei zeitgenössischen Beispielen zu bleiben: Man denke an die explizit so eingestuft *artworks* auf den Covers von *nature* oder an den Nobelpreisträger für Physik, Richard Feynman. Als man ihn zu seinen Forschungsskizzen befragte, korrigierte er: Nein, seine Skizzen stellen seine Gedanken nicht dar, sie *sind* der Denkprozess. Der eine oder die andere LeserIn, sieht nun vielleicht die Skizzen von Leonardo da Vinci vor ihrem bzw. seinem inneren Auge.

Was passiert, wenn wir uns eine Linienführung zur Erkenntnisgewinnung auch losgelöst von der Vermittlung vorstellen? Wie Ingold (2016) es metaphorisch auf den Punkt brachte: Es geht hier nicht um die Linie, welche dem Lineal folgend einen Strich von A nach B zieht. Es geht um die freihändige Linie, die wandert.

Ein konkretes Beispiel. In *Lissa* (Hamdy et al. 2017) – eine Comic-Fiktion basierend auf ethnographischer Forschung im Feld der Medizin-Anthropologie – beschreiben die Autorinnen im Appendix u. a. ihre Zusammenarbeit mit den beiden Illustratorinnen. Als „generativen Aspekt“ dieses Prozesses bezeichnen die Anthropologinnen die Erkenntnis, dass in der Kombination von Wort und Bild große Komplexitäten sowie Beziehungen über Zeit und Raum hinweg klar und einfach visualisiert werden konnten (Hamdy et al. 2017: 274–275; bezugnehmend auf Illustration politischer Ätiologie, S. 134–135). Was, wenn dieser Visualisierungsprozess bereits im Rahmen der Forschung begonnen hätte? Welche generativen Einsichten in den Forschungsgegenstand wären entstanden? Ein Austausch zur kreativen ethnographischen Praxis hat u. a. gezeigt, dass diese es erlaubt, verschiedene Elemente (z. B. Datensätze) und Dimensionen (zeitlich, räumlich, sensorisch, materiell, empirisch und konzeptuell) zu verknüpfen, und dass Forschungsphasen (Datenerhebung – Analyse – Darstellung) vielmehr eine konstante zirkuläre Bewegung sind (Sarcinelli et al. 2022).

Zum einen ist das Zeichnen hier eine Methode in der Feldforschung. Causeys *drawn to see*-Praxis-Tipps (2016) weiter ausbauend, waren für mich gerade Comics eine Inspiration, in der Interview-Notiz nicht nur die verbale Aussage aufzuschreiben, sondern manchmal auch die Gestik, Körperhaltung oder Mimik aufzuzeichnen, und zwar ohne erzwungene Übersetzung von einem visuellen in einen verbalen Kodex. Zum anderen, den generativen Prozess erkundend, wird die Linienführung zur Denk- und Analyse-Praxis, zu einem *Tun*-Wort, das aufzeichnet, anordnet, verknüpft. Diese Praxis ist weder linear, noch verzichtet sie auf geschriebene Worte. Im Zeichnen von *Ogma* war ich auf der Suche nach visuellen Darstellungen des Schriftsystems aus dem vierten Jahrhundert. *Ogma* repräsentiert die Macht des Wortes, und das Cover setzte sich visuell mit Wissensproduktion und Machtverhältnissen in der Disziplin auseinander. Es war im Zeichnen jener Abbildungen, das die Vorstellung

einer gedanklichen Brücke zu einem anderen Schriftsystem förderte, nämlich jenes der frühen ethnographischen Darstellung von Verwandtschaftsbeziehungen durch Diagramme. Es war die Maske, die forderte, das Gesicht dahinter zu zeigen, und die exotisierte Andere, das Wort zu ergreifen.

Visual-thinking und thinking-through-comics

Die Unterscheidung zwischen der Zeichnung als Produkt und dem Zeichnen als Verb findet sich auch im Feld des *visual thinkings* (praxisbezogen, siehe Agerbeck 2016): Der generative Prozess materialisiert sich in kleinen Entscheidungen, von der räumlichen Anordnung von Elementen auf dem Papier zur Visualisierung von Beziehungen. Die Vorstellungskraft, die die Linie zweifach einfordert – beim Zeichnen und beim Betrachten –, ist auch Denkkraft. Ebenso in der Herstellung von Comics: Es ist gleichzeitig Denkprozess und Darstellung. Wie sich akademisches Gedankengut visuell und mehrdimensional entfalten kann, zeigt sich deutlich sowie inhaltlich in Nick Sousanis' *Unflattening* (2015), PhD Dissertation und Buch, komplett in Comic-Form.

Der generative Prozess des Zeichnens bringt jedoch eine weitere Konsequenz mit sich. Wissenschaftliche Comics entstehen oft, aber nicht notwendigerweise, in der Zusammenarbeit zwischen AkademikerInnen und IllustratorInnen. Diese Vorstellung entwirft ein neues Szenario: Es bricht mit dem gängigen Verständnis von Autorenschaft und Rollenaufteilung zwischen AutorIn und IllustratorIn, im Sinne einer Überbrückung der Wissenschaft-Kunst-Dichotomie. Als konkretes Beispiel: In einer experimentellen Koproduktion (Sarcinelli/Weissensteiner 2024), basierend auf ethnographischen Daten einer Autorin, entwickelten sich analytische Skizzen und darauf gründende (z. B. farblich) kodierte Comic-Strips zur Veröffentlichung gemeinsam mit der schriftlichen Analyse und dem Schreiben eines akademischen Artikels. In diesem Prozess fließen die Dokumentation, Analyse und Darstellung, das Zeichnen und die Zeichnung, die Schrift und das Bild, generativ ineinander über. Dies ist nicht ein Plädoyer gegen das Schreiben. Es sei den Lesenden überlassen, sich vorzustellen – sich auszumalen, wie die deutsche Sprache es bildlich ausdrückt – wie solche Prozesse auch neue Formen sozialwissenschaftlicher Dissemination aufs Papier und in den Raum zu bringen vermögen.

Linien-Bewegung: epistemologische, analytische und darstellende Kraft

Die Linie zum Sehen, Wahrnehmen und Erinnern – eine unsichtbare Verbindung im Feld. Die Linie, die Verbindungen sichtbar macht – Klarheit schafft im Denkprozess. Die Linie, die darstellt – anonym, auf das ethnographisch Wichtige reduziert, Datensätze verbindet, konzeptuelle oder analytische Zusammenhänge suggeriert. Aber auch unsichtbare Linien, die den Comic bewegen.

Doch da ist noch eine *andere* Linie, eine die trennt. Eine Kette, die doch immer mitschwingt und schwer zu brechen vermag. Zwischen dem Zeichnen und dem

Schreiben, der Kunst und der Wissenschaft, wobei die Letztere schreibt, die Erstere „illustriert“. Und doch, Ingolds *Lines* folgend (2016: 123):

„Where does drawing end and writing begin?“

Ogma, es war eine Illustration von und für die Wissenschaft.
Möge auch dieser Weg weitergezogen werden.

Literatur

- Agerbeck, Brandy. 2016. *The Idea Shapers: The Power of Putting Your Thinking Into Your Own Hands*. Loosetooth.com.
- Atalay, Sonya, Letizia Bonanno, Sally Campbell Galman, Sarah Jacqz, Ryan Rybka, Jen Shannon, Cary Speck, John Swogger und Erica Wolenccheck. 2019. „Ethno / Graphic Storytelling: Communicating Research and Exploring Pedagogical Approaches Through Graphic Narratives, Drawings, and Zines.“ *American Anthropologist* 121 (3): 769–772.
- Barberis, Eduardo, Barbara Grüning, Sherine Hamdy und Francesco Dragonee. 2021. „Ethno-GRAPHIC: An Interview.“ *Sociologica* 15 (1): 291–298.
- Bollin, Letizia. 2022. „Images to Think and Tell: Visual Language in Scientific Discourse.“ In *On the Interplay of Images: Imaginaries and Imagination in Science Communication*, hrsg. von Andreas Metzner-Szigeth, 149–161. Florenz: Leo S. Olschki.
- Borpujari Priyanka, Ian M. Cook, Çiçek İlgiz, Fiona Murphy, Julia Offen, Johann Sander Puustusmaa, Eva van Roekel, Richard Thornton und Susan Wardell (2024). *Reviewing Creative Anthropology: Guidelines. Co-Created by Anthropology and Humanism and Allegra Lab*. Letzter Zugriff: 10.11.2025. <https://allegrallaboratory.net/guidelines-reviewing-creative-pieces-for-anthropology-journals/>.
- Causey, Andrew. 2016. *Drawn to See: Drawings as an Ethnographic Method*. Toronto: University of Toronto Press, Higher Education Division.
- Clifford, James. 1986. „Introduction: Partial Truths.“ In *Writing Culture: The Poetics and Politics of Ethnography*, hrsg. von James Clifford und George E. Marcus, 1–26. Berkeley/ Los Angeles/ London: University of California Press.
- Dix, Benjamin und Raminder Kaur. 2019. „Drawing-Writing Culture: The Truth-Fiction Spectrum of an Ethno-Graphic Novel on the Sri Lankan Civil War and Migration.“ *Visual Anthropology Review* 35 (1): 76–111.
- Eisner, Will. 2008. *Comics and Sequential Art: Principles and Practices from the Legendary Cartoonist*. New York: WW Norton & Co Inc.
- Elliott, Danielle und Dara Culhane. 2016. *A Different Kind of Ethnography: Imaginative Practices and Creative Methodologies*. Toronto: Toronto University Press.
- Fall, Juliet. 2025. *Along the Line: Writing With Comics and Graphic Narrative in Geography*. Lausanne: EPFL Press.

- Fassin, Didier, Frédéric Dembois und Jake Raynal. 2020. *La Force de L'Ordre: Enquête Ethno-Graphique*. Paris: Delcourt.
- Giordano, Cristiana und Greg Pierotti. 2024. *Affect Ethnography: Exploring Performance and Narrative in the Creation of Unstories*. London/New York: Bloomsbury Academic.
- Hamdy, Sherine, Coleman Nye, Sarula Bao, Caroline Brewer und Marc Parenteau. 2017. *Lissa: A Story about Medical Promise, Friendship, and Revolution*. Toronto: University of Toronto Press.
- Ingold, Tim. 2016. *Lines*. 2. Aufl. London/New York: Routledge Classics.
- McCloud, Scott. 1993. *Understanding Comics: The Invisible Art*. Northampton, MA: Kitchen Sink Press.
- Sarcinelli, Alice Sophie und Monika Weissensteiner. 2024. „Visual Law: What’s in a Name? Children’s Rights and Legal Voice within Administrative and Juridical Procedures of Recognition of Same-Sex Filiation.“ *Amicus Curiae* 6 (1): 203–223.
- Sarcinelli, Alice Sophie, Monika Weissensteiner, Cristiana Giordano, Roberta Ragona und Greg Pierotti. 2022. „Ariadne’s Thread: Interweaving Creative Expressions in Ethnographers’ Practices.“ *Revue Des Sciences Sociales* 68: 142–156.
- Sousanis, Nick. 2015. *Unflattening*. Cambridge, Mass./London: Harvard University Press.
- Weissensteiner, Monika. 2009. „The Human Body.“ Royal Anthropological Cartoon Contest. Letzter Zugriff 10. 11. 2025. <https://www.flickr.com/photos/raieducation/4171757602/in/photostream/>.
- Weissensteiner, Monika. 2011. „Ogma.“ *Irish Journal of Anthropology*, Special Issue „The Value of Ethnographic Writing“ 14 (1): Cover-Illustration und Begleit-Text: 2.
- Weissensteiner, Monika. 2026. „(Re)drawing Schengen’s internal borders: ‚Splash pages‘ as visual criminological method in police research.“ *Kriminologisches Journal* 2026 (1): 83–94.